

Die Frau von Heute

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelpalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 13

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

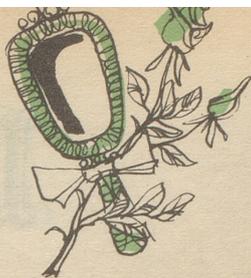
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE FRAU VON HEUTE



Die Mitleidigen

«Man sollte es nicht für möglich halten, aber es gibt es tatsächlich: Gebrechliche werden auf der Straße von «Mitleidigen» angesprochen, sie werden ungeniert ausgefragt und auf die plumpste Art bedauert. Nicht allen Behinderten ist es gegeben, diesen Aufdringlichen so schlagfertig zu antworten, wie jener hinkende Bub, der auf eine solche Frage erwiderte: «Hüenerauge hani», oder wie ein junges Mädchen, das jedesmal den griechischen Namen ihrer Krankheit angab: Poliomyelitis. Die meisten dieser Neugierigen konnten damit nichts anfangen und gaben weitere Fragen auf.

Was aber soll ein junger Mensch tun, zu dem jemand sagt: «Oh, Si arms Gschöpf, es wär au besser gsi, Si hettid chönne schtärbe ..!» Ein junger Mensch, der es vielleicht erst nach langem Kampf über sich gebracht hat, wieder unter Menschen zu gehn ...»

Dies schreibt man uns aus den Kreisen von «Pro Infirmis», wo man über solche Dinge bestimmt Bescheid weiß.

Da gibt sich nun Pro Infirmis die größte Mühe, die Behinderten und Gebrechlichen nicht nur wirtschaftlich, sondern auch gesellschaftlich wieder einzugliedern, ihnen Sicherheit und Selbstvertrauen einzuflößen, und vor allem Lebensmut, und dann kommen die «Mitleidigen» und stellen diese ganze geduldige Aufbauarbeit wieder in Frage! Wie ist es mit diesen «Mitleidigen»? Werden sie selber gerne bemitleidet? Doch wohl kaum. Oder dann doch nur für das, was sie «seelisch duremachen». Und auch das ist eine zweifelhafte Sache. Wir versichern ihnen, daß die Gebrechlichen ihr «Mitleid» als eine grobe Taktlosigkeit empfinden, weil gerade die Behinderten ihr ganzes Bestreben darauf richten, zu sein, wie alle andern und auch behandelt zu werden, wie jeder andere Mensch, dem man ja auch nicht zudringliche Fragen stellt. Sie sind gegen die «gutgemeinte» Taktlosigkeit der «Mitleidigen» sehr empfindlich, eine Empfindlichkeit, der man gar nicht genug Rücksicht entgegenbringen kann. Am besten hilft ihnen auf dem Wege zur Wiedereingliederung, wer ihr Gebrechen möglichst übersieht.

Es gibt einen andern und viel bessern Weg, als dieses taktlose «Mitleid», sein Herz für die Gebrechlichen zu zeigen, indem man nämlich Pro Infirmis in ihren Bestrebungen unterstützt.

Pro Infirmis *hilft*, statt zu bemitleiden.

Helfen Sie mit, indem Sie die Karten, die Ihnen dieser Tage ins Haus geschickt werden, mittels des grünen Einzahlungsscheins erwerben! Bethli

Wenn man älter wird

Vertreibst du noch so sorglich alle Falten, Du wirst halt doch in jedem Falle alten. fis

Eine Fürsorgerin schreibt

Liebes Bethli! Unsere Stadt hat Probleme, und die Gemüter der anständigen Leute sind seit einiger Zeit tief beunruhigt. Nachdem das Thema bereits an der Generalversammlung einer Frauenorganisation eingehend erörtert wurde, hat sich nun auch der Gemeinderat damit befaßt. Das Echo in den verschiedenen Tageszeitungen ist denn auch dementsprechend. Im Tram und am Familientisch (natürlich nur in Anwesenheit des erwachsenen Teiles!) geht die Diskussion weiter. – Gell, Du möchtest nachgerade wissen, von was ich spreche ... Ich tu's «von den Damen, die langsam gehen, um schneller vorwärts zu kommen». Die machen unseren Stadtvätern momentan so großen Kummer und Sorgen. Denn, nicht wahr, es geht jetzt ja schließlich dem Frühling, resp. den großen Wahlen entgegen, und da muß man doch zeigen, daß man für Ordnung und Sauberkeit eintritt. Es ist ja wirklich kein Renomme, wenn bald jeder Primarschüler weiß, was z Züri am Bellevue und im Seefeld Trumpf ischt ...

Also, man hat den Stadtrat interpelliert, und man hat ihm gesagt – was schon längst die Spatzen von den Dächern pfeifen – nämlich, daß in den Appartementshäusern unverschämte Mietzinse verlangt und auch bezahlt werden. Mietzinse, die eine Frau mit «normalem Einkommen» gar nicht bezahlen könne. Da diese Häuser trotzdem immer voll besetzt sind, existieren scheinbar eine ganz hübsche Anzahl Frauen mit «abnormalem» Einkommen. Der rege Verkehr, den diese Häuser vor allem in den Nachtstunden aufweisen u. a. m., lasse darauf schließen, daß ... Auf alle Fälle müsse «der allgemeinen Demoralisierung» auf irgend eine Weise Einhalt geboten werden, usw.



„Und in welcher Angelegenheit wünschen Sie die Hausfrau zu sprechen?“

Liebes Bethli, ich kann mir nicht helfen, aber ich ärgere mich darüber, wie nun in allen Zeitungen über die «unsittlichen Damen» hergefahren wird. Von der Kehrseite der Medaille spricht kein Mensch ... von den «Klienten» dieser Damen nämlich, die ja in Wahrheit die Mieter der Appartementshäuser sind. Da ist Schweigen im Walde! Will man sich wohl nicht die Finger verbrennen? Glaubst Du nicht auch, daß bald Ordnung und Sauberkeit einkehren würden, wenn «keine Nachfrage» mehr da wäre, und wenn «das Geschäft» nicht so gut rentierte? Es rentiert nämlich, das kann ich Dir versichern. Ich habe von Berufes wegen oft mit solchen Frauen zu tun und weiß es deshalb. Oft genug hat man mir schon versichert, «daß ich staunen würde, wenn ich wüßte, was für bessere Herren bedient zu werden wünschen. Solche, vor denen alle Welt den Hut lüfte, und fast alles Verheiratete ...». So und ähnlich tönt's ... Und, man verzeihe mir, ich glaub's. Ich glaub auch, was mir erst vor ein paar Tagen eine solche «Gewerbsmäßige» gesagt hat: «Es ist so, es war so, und es wird immer so sein.» Ich muß es glauben, seitdem ich gelesen habe, was der Stadtrat dem Interpellanten geantwortet hat. Marei

Männer und Brillen

In den letzten Nummern des Nebi ist auf dieser Seite von Frauen viel über brillentragende Frauen geschrieben worden. Aber auch über Männer. Und was über Männer gesagt wurde, hat uns tief getroffen. Mitten ins empfindsame Herz. Peng!

Es wurde gesagt, wir können uns «nicht großzügig zeigen», sind «Eingebildet», es wären «nie die Frauen, die wegen Brillen Schwierigkeiten machen» und «es sind überall die Männer, die uns die Brille übelnehmen» (aber, aber Marietta).

Soweit durch Ihre Brillen. Durch Brillen, die Sie sicher ebenso sorgfältig gewählt haben wie Ihre Hüte und Kleider – ich möchte sagen: soweit durch Ihre «kleidsamen» Brillen.

Aber nun zu den Angeklagten. Ich muß vorausschicken, daß ich selbst kein Brillenträger bin und damit nicht als Kollaborationist gelte. Ich bin neutral, aber gekränkt. Und mit mir eine ganze Leserrunde. Männer gelten doch so gerne als «großzügig» und «fair». Wenn auch nicht immer dem eigenen Geschlecht, so doch den Frauen gegenüber. (Denken Sie bei dieser Gelegenheit bitte nicht an das Frauenstimmrecht. Danke.)

Es war erstaunlich, was ich von Männern alles über Brillen und ihre Trägerinnen erfuhr. Hier eine kleine Auslese.

Ein Geschäftsmann, dessen hübsche Sekretärin eine Brille trägt, erklärte: «Lieber Brillen, als Grillen.» Und überhaupt – be-